



Vom PISA-Schock zum Bildungsland

Bildung öffnet die Tür zu besseren Lebenschancen, zur Teilhabe am politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben; Bildung für alle zu erreichen und keinen zurückzulassen, ist daher eine Frage der Gerechtigkeit.

Bedeutung von Bildung und Bildungsverständnis

Prognosen sind bekanntlich unsicher (hat jemand mit dem „Sommermärchen“ der Fußball-WM 2006 gerechnet?) und oft widersprechen sie sich (wird die Aufnahme der Türkei in die Europäische Union diese stärken oder schwächen?). Aber zur künftigen Entwicklung Deutschlands gelten sie als sicher und stimmen zumindest in einem Punkt überein: In Zukunft kommt es in erster Linie auf Bildung an. Dazu gehört die Qualität von Schulen, betrieblicher Ausbildung, Hochschulen und Forschungsstätten sowie die Qualifikation jedes Einzelnen.

Im globalen Wettbewerb kann die Bundesrepublik Deutschland nur bestehen und ihren Lebensstandard, den Wohlstand der Bürgerinnen und Bürger und den Sozialstaat sichern, wenn sie die entscheidenden Ressourcen nutzt, nämlich Bildung und Wissen. Sie sind die wichtigsten Standortfaktoren. Oder, um es mit den Worten des ehemaligen Bundespräsidenten Roman Herzog zu sagen: „Die Spatzen pfeifen es von den Dächern: Wissen ist heute die wichtigste Ressource in unserem rohstoffarmen Land.“ (Herzog 1997, Seite 14)

In der plakativen Sprache eines Managers liest sich das so: „Das Vermögen der Welt von morgen wird nicht mehr in Bergwerksstollen gewonnen, sondern in Kindergärten, Schulen und Hochschulen.“ (Kluge 2003, Seite 25)

Bildung ist die Quelle von Fortschritt und Wachstum, denn hoch qualifizierter Nachwuchs stärkt die Innovationskraft, ohne dieses Potenzial droht Stillstand.

Bildung ist die entscheidende Ressource für die Lösung dringlicher Zukunftsprobleme. Auch – um eines der wichtigen Themen zu erwähnen, das in letzter Zeit für Schlagzeilen gesorgt hat – der Schutz der Umwelt und des Klimas verlangt die Anspannung aller geistigen Kräfte, um intelligente Produktionsverfahren und moderne technische Lösungen beispielsweise für Energieversorgung oder Verkehrsmittel zu finden.

Bildung ist der Schlüssel zum beruflichen Erfolg. Nur gut ausgebildete Menschen haben auf dem Arbeitsmarkt der Zukunft eine Chance; mit höherer Bildung sinkt das Risiko der Arbeitslosigkeit.

Nur auf einer breiten Bildungsbasis kann man sich in einer immer komplexeren Welt zurechtfinden und erfolgreich handeln. Sie erweitert die Lebensperspektiven in einem umfassenden Sinn, denn besser gebildete Menschen tun erfahrungsgemäß mehr für ihre geistige und körperliche Fitness, ernähren sich gesünder und haben eine längere Lebenserwartung.

Bildung öffnet die Tür zu besseren Lebenschancen, zur Teilhabe am politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben; Bildung für alle zu erreichen und keinen zurückzulassen, ist daher eine Frage der Gerechtigkeit.

Bildung ist eine Art Fahrstuhl nach oben, sie ermöglicht und fördert noch immer den Aufstieg, das Erreichen besserer Positionen mit mehr Einfluss, höherem Einkommen, größeren Chancen und weiterem Horizont. Das war und ist für viele ein Motiv, sich anzustrengen und um höhere Bildung zu bemühen. Den Vorteil daraus zieht nicht nur die oder der Einzelne, sondern davon profitiert auch die ganze Gesellschaft: Wir verdanken diesem Streben einen wichtigen Teil des Fortschritts und des Wohlstands sowie eine stabile Demokratie. Aber welche Bildung ist gemeint? Bildung ist zwar ein häufig gebrauchter, aber keineswegs eindeutig definierter Begriff; auch hier soll nicht in Anspruch genommen werden, die einzig gültige Definition zu liefern, aber einige Anmerkungen zum Bildungsverständnis seien doch vorausgeschickt.

1. Bildung ist die Vermittlung und Aneignung (Prozess) und schließlich die Verfügung (Ergebnis des Prozesses) über einen sicheren Wissensbestand in verschiedenen Bereichen und Disziplinen. Man kann auch sagen: Sie ist die Aneignung von Kultur und Welt als Voraussetzung, sich darin bewegen und handeln zu können. Dieser Bestand an Wissen muss abrufbar, verwertbar und anschlussfähig sein. Die Bereiche sind durch die Anforderungen definiert, die in der modernen Welt gestellt werden (beispielsweise Kenntnisse von Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaften, Geschichte, Religion), durch das, was als „kultureller Grundbestand unserer Gesellschaft durch die Schule tradiert“ wird und was „jungen Menschen mitgegeben“ werden muss. (Gauger/Kraus 2006, Seite 19)

Man darf sich nicht auf den Holzweg führen lassen, es komme nur auf Kompetenzen und Methoden an, so wichtig diese auch sind. Die Inhalte

sind nicht beliebig, auf die Inhalte kann auch nicht verzichtet werden. Hier ein Beispiel aus der Geschichte: Niemand wird in einem Gespräch über historische Fragen ernst genommen, wenn er die Reformation ins 19. Jahrhundert verlegt. Das gilt übrigens auch, wenn er zwar tausend Daten und Fakten auswendig kennt, aber bei der Erörterung von Wirkungen, Zusammenhängen und Ursachen passen muss. Ein weiteres Beispiel: Wer die DNA für einen amerikanischen Fernsehsender hält, wird allenfalls mitleidig belächelt. Was hier gemeint ist, kann man auch mit der Bezeichnung „Allgemeinbildung“ beschreiben.

2. Bildung ist die Ausbildung der Fähigkeit zum begründeten Urteil und zum eigenen Standpunkt. Das setzt Wissen ebenso voraus wie Denkfähigkeit, damit man nicht das Opfer von Manipulationen oder politischen „Rattenfängern“ wird, sondern Sachverhalte selbst prüfen kann. Das verlangt aber auch die Festigkeit, sich nicht einfach einem „mainstream“ oder einer Mode anzuschließen. Das richtet sich gegen Opportunismus und Geschwätzigkeit: Ist es nicht schrecklich, wenn Menschen zu allem und jedem rasch ein (extremes) Urteil haben, aber keine Gründe nennen können?
3. Bildung ist mehr denn je die Offenheit für Fremdes und Neues. Nur ein „tumber Tor“ meint, er könne aus der Begegnung mit bisher Unbekanntem nichts lernen – zum Beispiel aus dem Gespräch und Kontakt mit Menschen anderer Kultur oder Religion. Genau dafür aber ist der begründete eigene Standpunkt die unverzichtbare Grundlage. Sonst wird aus dem beabsichtigten Dialog ein Monolog.
4. Zur Bildung zählt auch die Einsicht und Anerkennung, dass der Wahrnehmung der eigenen Freiheit Grenzen gesetzt sind. Das sind zum Beispiel die Freiheit des anderen und die Achtung von unverzichtbaren Werten. Damit ist auch klar: Bildung kann nicht von Erziehung getrennt werden, sondern beide gehören zusammen. Wer die Würde aller Menschen respektiert und ihre Rechte zu achten gelernt hat, hat eine Orientierung für das Leben sowohl in unserer Gesellschaft als auch der „einen“ Welt. Er ist immunisiert gegen alle Formen des Rassismus, Antisemitismus und Totalitarismus.

5. Gewiss ist Bildung – wie oben beschrieben – für Beruf und Arbeitsleben wichtig. Aber es wäre verfehlt, sie darauf zu reduzieren. Zur Bildung gehören viele schöne Dinge, die in einem vordergründigen Verwertungsinteresse oder einer rein ökonomischen Betrachtungsweise „unnützlich“ sind, aber das Leben bereichern. So zum Beispiel die Freude, der Genuss und die Anregungen, die uns Werke der Kunst, Musik und Literatur bringen. Neben der beeindruckenden Kraft zum Widerstand und zur Behauptung der eigenen Grundsätze lassen die darauf bezogenen Teile Joachim Fests Jugenderinnerungen zu einem wichtigen Dokument einer Bildungsbiografie werden. *(vgl. Fest 2006)*

Man versteht, warum der Philosoph Robert Spaemann auch die Genussfähigkeit zum Kennzeichen eines gebildeten Menschen zählt.

(vgl. Spaemann 2001)

6. Bildung schließt die Auseinandersetzung mit der Frage nach Gott, nach Transzendenz, nach Religion und Lebensdeutung ein. „Eine Bildung, die Kindern und Jugendlichen gerecht werden will, kann auf diese Dimension grundsätzlich nicht verzichten. Zusammengefasst geht es um das Lebensverständnis im Ganzen und um die Bestimmung des Menschen“, heißt es in einer Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) mit dem Titel „Maße des Menschlichen. Evangelische Perspektiven zur Bildung in der Wissens- und Lerngesellschaft“. *(EKD 2003, Seite 87)*

Damit ist selbstverständlich nicht gemeint, nur religiöse Menschen seien gebildet oder gar nur die Anhänger einer bestimmten Religion. Diese Fragen werden später eingehender erörtert.

7. Zur Bildung gehört übrigens nicht zuletzt auch der richtige Umgang mit dem eigenen Körper – von der Hygiene über den Verzicht auf Schädigung durch Nikotin, Alkohol, andere Drogen oder Tabletten bis zur rechtzeitigen Vorsorge. Dazu zählt die innere Stärke, sich falschen Leitbildern und übertriebenem Körperkult entziehen zu können, also zum Beispiel nicht zum Opfer von Diätwahn zu werden. Auch mit der eigenen und fremden Sexualität sollte man verantwortungsvoll umgehen und weder sich noch andere zu einem Objekt herabwürdigen.

Das neue Haus der Bildung

Auf einer sehr allgemeinen Ebene könnte man sagen, dass Bildungspolitik die Aufgabe hat, diese Bildung zu ermöglichen. Um den Zusammenhang unseres Tuns zu beschreiben, benutzen wir schon seit einigen Jahren das Bild von einem neuen Haus, das wir errichten. Es hat ein Fundament, verschiedene Zimmer und Etagen, die miteinander verbunden sind, zum Beispiel durch Treppen und Aufzüge, die den Weg in alle Richtungen bahnen. Man kann es aus verschiedener Perspektive erläutern: Aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler ist damit gemeint, dass sie ihre persönliche Bildung erwerben, indem sie die verschiedenen Räume dieses Hauses besuchen, vom Kindergarten über die Grundschule bis zu den weiterführenden Schulen, den beruflichen Schulen oder den Hochschulen. Und selbstverständlich geht es danach im Sinne des lebenslangen Lernens weiter, denn Bildung ist ein unabgeschlossener Prozess. Sie wird nicht nur in der Schule erworben.

Betrachtet man das Bild aus der Sicht der Verantwortlichen, besagt es, dass der Staat den jungen Menschen ein Haus mit vielen Räumen anbietet, das ihrer Bildung dient; der Staat trägt die Verantwortung dafür, dass dieses Haus so ausgestattet und gepflegt wird, dass gute Bildung entstehen kann. Und neu ist es, weil es konsequent auf neue Herausforderungen eingestellt wurde, neue Zimmer mit mehr Licht und Weite bekommen hat und alte Schwachstellen wie kaputte Leitungen und defekte Dächer beseitigt wurden.

Das Schulsystem in Hessen befand sich im Jahr 1999 in einem schlechten Zustand:

- > Mehr als 100.000 Unterrichtsstunden wöchentlich fielen aus.
- > Für alle Schulformen gleiche Lehrpläne und Stundentafeln signalisierten, dass die Weichen in Richtung Einheitsschule gestellt waren; das Schulgesetz schrieb vor, dass die Einrichtung von Gesamtschulen „zu fördern“ sei (§ 25 Absatz 1 des damaligen Gesetzes); andere Schulformen wurden vernachlässigt.

- > Das einzelne Kind stand nicht im Mittelpunkt: Individuelle Förderung wurde kleingeschrieben, vor allem die Interessen von leistungsschwächeren Schülerinnen und Schülern fanden wenig Berücksichtigung, aber auch Hochbegabte wurden nicht speziell gefördert.
- > Verbindliche gemeinsame Leistungsanforderungen, Ergebniskontrollen, landesweite Abschlussprüfungen waren nicht vorgesehen.
- > Das Ansehen von Bildung in Hessen war auf einem Tiefpunkt, ihre Qualität wurde bundesweit bezweifelt.

Gewiss: Auch damals haben viele Lehrkräfte an hessischen Schulen Vorbildliches geleistet, haben Schülerinnen und Schüler mit großem Erfolg gelernt, haben Schulen ihren Auftrag glänzend erfüllt. Aber die staatlich gesetzten Rahmenbedingungen waren ungünstig und haben ihr Tun nicht gestützt, sondern behindert und Erfolg oft sogar verhindert.

Fatal war jedoch vor allem die Weigerung, sich mit den Ergebnissen der Schule zu beschäftigen. Man folgte lieber der zweifelhaften Parole: „Vom Wiegen wird die Sau nicht fett“. Aber wenn man sie nicht wiegt, weiß man nicht, wie schwer sie ist, und kann nicht entscheiden, ob mehr oder weniger oder anders gefüttert werden muss. Deshalb konnte es auch nicht überraschen, dass hessische Schülerinnen und Schüler bei internationalen Vergleichsuntersuchungen wie PISA schlecht abschnitten und sogar noch unter den ohnehin schon mittelmäßigen deutschen Durchschnittswerten lagen – und zwar in allen Bereichen, im Lesen, in der Mathematik und in den Naturwissenschaften.

Das ist nicht akzeptabel – und zwar wegen der Zukunftschancen der jungen Menschen und wegen der Folgen für die Gesellschaft, für das ganze Land.

Die durch verschiedene internationale Vergleichsuntersuchungen erkennbar gewordenen Schwachstellen des hessischen (und deutschen) Bildungswesens – Leistungsrückstände, vor allem bei den Schwächeren, große „Risikogruppen“, schwache Bildungserfolge der Migranten, starke Kopplung des Bildungserfolgs an die Herkunft – begründen einen hohen Gestaltungs-, Modernisie-

rungs- und Reformbedarf. Anders formuliert: Sie bedeuten einen Auftrag, eine Verpflichtung zum Handeln!

Die hessische Bildungspolitik hat sich – orientiert an den in der PISA-Studie hervorgehobenen Missständen – vier strategische Ziele gesetzt:

1. Die Lesekompetenz ist eine Querschnittskompetenz, weil sie in allen Lebensbereichen und allen Schulfächern benötigt wird. Auch in Mathematik, Biologie und Geschichte kann man nicht erfolgreich mitarbeiten, wenn man nicht lesen kann. Der Leseunterricht muss so verändert und verbessert werden, dass jedes Kind am Ende der zweiten Jahrgangsstufe altersgemäße Texte lesen und verstehen kann. Dazu werden unter anderem die Fähigkeiten der Lehrkräfte zur Leseförderung und zur Diagnose von Leseschwächen durch Fortbildung ausgeweitet.
2. Fast ein Viertel der hessischen Schülerinnen und Schüler im Alter von 15 Jahren kann so schlecht lesen, dass sie schon deshalb wahrscheinlich große Schwierigkeiten haben werden, sich in die Berufs- und Arbeitswelt zu integrieren. Im PISA-Deutsch spricht man deshalb von einer „Risikogruppe“. Diese Gruppe soll durch gezielte Förderung zunächst um ein Drittel reduziert werden.
3. Zu viele Jugendliche verlassen die Schule ohne Abschluss. Wer aber keinen Abschluss hat, steht mit großer Wahrscheinlichkeit vor weiteren Misserfolgen: kein Ausbildungsplatz, kein Arbeitsplatz, niedriges Einkommen, geringe Chancen. Eine solche Spirale darf gar nicht erst entstehen. Deshalb soll die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die die Hauptschule ohne Abschluss verlassen, in einem ersten Schritt um ein Drittel reduziert werden.
4. Auch auf der nächsten Stufe, nämlich beim Abschluss der Berufsausbildung, gibt es noch zu viele, die scheitern. Vor allem der theoretische Teil der Abschlussprüfung erweist sich als Hürde, denn die Anforderungen sind in allen Ausbildungsberufen in den letzten Jahren gestiegen. Der Anteil der erfolgreichen Abschlussprüfungen soll deutlich erhöht, die Quote der nicht bestandenen Prüfungen um ein Drittel abgesenkt werden.

Dabei wurden bewusst nicht einfach unverbindliche Absichtserklärungen formuliert – davon gibt es mehr als genug –, sondern klare Zahlen genannt und auch eine Frist gesetzt, nämlich das Jahr 2008, bis wann diese Werte erreicht sein sollen. Das hat den Vorzug, dass erkannt werden kann, ob die Ergebnisse auch tatsächlich erzielt wurden, ob die Förderkonzepte also wirken.

Für die Modernisierung der hessischen Schulen gibt es im Übrigen klare Leitlinien – sie sind wie der Bauplan für das neue Haus, das errichtet werden soll:

- > Wir verbessern die Qualität durch klare Vorgaben, deren Einhaltung kontrolliert wird.
- > Wir fördern jede einzelne Schülerin und jeden einzelnen Schüler, weil jede und jeder zählt und niemand zurückgelassen werden darf. Das ist eine Frage der Gerechtigkeit.
- > Wir schaffen Schulen mit Eigenverantwortung; sie können innerhalb der Vorgaben in eigener Verantwortung und unter Berücksichtigung der jeweiligen Gegebenheiten ihren eigenen Weg zum Erfolg suchen und finden.
- > Wir bekennen uns zu Leistung und Anstrengung. Denn der Bildungserfolg fällt nicht in den Schoß, sondern muss erarbeitet werden.
- > Wir wollen eine neue Lehrerbildung, die die Praxisnähe stärkt, die Fortbildung verbessert und so insgesamt der Professionalisierung dient.
- > Wir bejahen und betonen die gemeinsame Verantwortung von Eltern und Schule für die Erziehung.
- > Wir wollen jungen Menschen Kenntnisse und Werte vermitteln, die ihnen in unserer komplexen Welt Orientierung für ihr Handeln geben.

Bildung soll zu einem Markenzeichen unseres Landes werden. Die Landesregierung will Hessen zum Bildungsland Nummer eins gestalten. Das Ziel ist bewusst ehrgeizig und anspruchsvoll formuliert, die Messlatte absichtlich hoch

gelegt. Wer etwas erreichen will, darf sich nicht damit begnügen, einen Platz im Mittelfeld anzustreben. Das neue Haus soll durch seine Architektur aufpassen, Aufmerksamkeit erregen, überzeugen und zur Nachahmung anregen.

Bildungsland Nummer eins kann man auch so ausdrücken: Die Schulen sollen sich auszeichnen durch gute Lernbedingungen, individuelle Förderung jeder Einzelnen und jedes Einzelnen, motivierte Schülerinnen und Schüler, engagierte Lehrkräfte, ein hohes Maß an Eigenverantwortung, engen Kontakt zu den Eltern und zum Umfeld und natürlich herausragende Bildungsergebnisse und sich so das Prädikat „klasse“ Schulen verdienen. Das ist der erste Teil des Titels des vorliegenden Buches.

Der zweite Teil erklärt sich so: Schülerinnen und Schüler sollen durch sichere Kenntnisse und sicheres Wissen, die Entwicklung ihrer verschiedenen Begabungen und Fähigkeiten, die Vermittlung von Urteilsfähigkeit und Orientierungsvermögen zu Persönlichkeiten heranreifen und die innere „Stärke“ gewinnen, die sie in die Lage versetzt, ihren je eigenen Weg in der modernen Welt zu finden und zu beschreiten. Das ist mit „starken“ Schülerinnen und Schülern gemeint.

Bildung hat in der Landespolitik wieder Vorrang erhalten. Das Ziel der umfassenden Qualitätssteigerung ist allerdings nur zu erreichen, wenn an vielen Stellen angesetzt und Neues verwirklicht wird. Was dabei unternommen wird, ist im vorliegenden Buch im Zusammenhang dargestellt; dadurch soll erkennbar werden, wie sich aus vielen Einzelteilen wie bei der Zusammensetzung eines Mosaiks oder eines Puzzles ein sinnvolles Bild ergibt, wie jeder Schritt sich an einem Ziel orientiert und darauf hinführt. Es handelt sich dabei also nicht um einen Rechenschaftsbericht über jede einzelne Maßnahme und auch nicht um einen Überblick über alle Fragen des Bildungswesens. Deshalb wäre die Suche nach Anmerkungen zu einem bestimmten Fach, einer einzelnen Schulform, den verschiedenen Erziehungsaufgaben usw. von vornherein der falsche Ansatz und aussichtslos. Hier geht es um einen zusammenfassenden und ordnenden Überblick über die Weichenstellungen, die wir vorgenommen haben, um die Qualität zu verbessern und das neue Haus der Bildung zu bauen.